

II.

Ein noch ungedrucktes Gedicht

des

Conrad Celtes;

metrisch übersetzt und erläutert

von

Dr. J. Reber,
I. Studienlehrer zu Regensburg.



Vorbericht.

Der Mittheilung des in der Ueberschrift genannten Gedichtes nebst der Uebersetzung von unserm verehrten Vereinsmitgliede Herrn Professor Dr. Reber, beehrt sich der unterfertigte Vereinsvorstand einige einleitende Worte vor auszuschicken.

Bekanntlich wurde der Name des berühmten Humanisten Conrad Celtes (ob richtiger Celtis?) in den letzten Jahren in der literarischen Welt vielfach — und zwar eitel — genannt. War ja der verbiente alte Aschbach*) in Wien auf den eigenthümlichen Einfall gekommen, ihn und seine humanistischen Freunde eines großartigen literarischen Betruges und Schwindels zu zeihen, indem er die Existenz unserer gefeierten Dichterin Roswitha in Zweifel zog und die Behauptung wagte, Celtes und seine Freunde hätten die ihr zugeschriebenen Gedichte selbst fabricirt.

Daß uns diese Frage hier in Regensburg mehr als an jedem andern Orte interessirte, wird man um so begreiflicher finden, als ja der einzige bekannte Codex der „Roswitha“ aus dem hiesigen Kloster St. Emmeram stammt; ich habe daher bereits früher in einer unserer Monatsversammlungen**)

*) F. Aschbach. Roswitha und Conrad Celtes. Zweite vermehrte Auflage. Wien 1868. 8.

**) Eine Zusammenstellung aller Ergebnisse des Streites über Roswitha werde ich in unseren Verhandlungen noch nachtragen.

über den damaligen Stand der „Roswithafrage“ referirt, und auch veranlaßt, daß bei der Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine im September 1869 zu Regensburg der erwähnte Codex vorlag und wiederholt geprüft wurde, wobei selbstverständlich seine unzweifelhafte Richtigkeit auf's Neue constatirt wurde.

Gerade zu jener Zeit kam in einem Codex der hiesigen fürstlich Thurn und Taxis'schen Bibliothek ein bisher noch unbekanntes Gedicht des Conrad Celtes zum Vorschein; das Interesse dieser Entdeckung wurde noch dadurch erhöht, daß das betreffende Carmen an den gelehrten Augsburger Domherrn Dr. Matheus Marschall von Pappenheim (v. Galatin) gerichtet ist, welcher von Aschbach bei der angeblichen Fälschung der Werke Roswitha's eine nicht unbedeutende Rolle zugetheilt erhielt.

Schon vor Jahren hatte ich in der Taxis'schen Bibliothek mehrere Bände Handschriften als Theile der früheren Bibliothek des genannten Gelehrten erkannt, worunter einige unzweifelhaft von seiner eigenen Hand geschrieben und auch von ihm verfaßt sind; letztere sind vorwiegend genealogischen Inhaltes, wie denn Dr. Matheus von Pappenheim bekanntlich einer der fleißigsten Genealogen seiner Zeit war; aber auch in andern Werken ist vielfach seine Handschrift anzutreffen. Diese sämtlichen Bücher stammen aus dem Kloster Neresheim in Schwaben, welches bei der Säkularisation an den Fürsten von Thurn und Taxis als Entschädigung für auf dem linken Rheinufer verlorne Reichsposten gekommen war. Wie jedoch die Bibliothek des Dr. Matheus seiner Zeit theilweise nach Neresheim gelangte, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Ein Theil seiner Bücher scheint auch an die Domstiftsbibliothek zu Augsburg gekommen zu sein; Dr. Kuland*)

*) Dr. A. Kuland: Geschichtliche Nachrichten über die ehemalige Domstiftsbibliothek zu Augsburg. Augsburg 1854. 8.

gibt nämlich an, daß sich in einer Handschrift aus dem 13. Jahrhundert jener Bibliothek viele eigenhändige Eintragungen des Domherrn Matthäus Marschalk von Biberbach (oder v. Pappenheim) befinden.

Daß der gelehrte Canoniker bald von Pappenheim, bald von Biberbach genannt wird, hat seinen Grund darin, daß er der Biberbacher Linie des Geschlechtes der Marschälle von Pappenheim angehörte. Zu Biberbach (zwischen Augsburg und Donauwörth) erblickte er auch am 24. März 1458 das Licht der Welt. Den Doctorhut erwarb er sich zu Paris; in der Folge wurde er Probst zu St. Gertraud in Augsburg (1492), Canonicus an der Domkirche daselbst (1494), endlich Canonicus zu Ewangen (1496). Er war der einzige Sohn seiner Eltern und verkaufte in Gemeinschaft mit seinen Vettern hauptsächlich eingerissener Streitigkeiten halber die alte Stammherrschaft Biberbach an die Herren Fugger. Wenn manche Autoren seinen Tod schon in das Jahr 1499 setzen, so ist das entschieden falsch; bringt ja noch Aschbach*) einen Brief von ihm an Celles v. J. 1503; aber auch 1511 starb er nicht wie Maßmann**) will, denn Dr. Kuland kennt ihn noch 1529 unter den Lebenden; ja es ist sogar längst bekannt, daß er erst Freitag vor St. Gallentag i. J. 1541 zu Druisheim (bei Donauwörth) entschlief, woselbst er auch begraben wurde.***) Seiner vielfachen Verbindungen mit Celles und den Mitgliedern der gelehrten rheinischen Societät haben wir bereits erwähnt; auch findet sich bei Aschbach (a. a. D.) manch interessanter einschlägiger Beitrag; sein dort öfters erscheinendes Pseudonym „Matheus Allerley“ wird wohl Bezug auf seine Vielseitigkeit haben.

*) A. a. D. S. 68.

**) Dessen Abschwörungsformeln S. 56.

***) De Origine et Familia Illustrium Dominorum de Calatin, qui hodie sunt Domini à Pappenheim S. R. Imp. Marescalci Haereditarii, Liber. Augsburg 1553 folio. Blatt 145. —

Von seinen schriftstellerischen Leistungen werden namentlich das *Chronicon Australe*, *Chronicon Augustense* und die Geschichte seines Geschlechtes, welche sein Verwandter Johannes der Jüngere M. v. B. später i. J. 1553 lateinisch und deutsch zu Augsburg herausgab, genannt.

Uns interessirt hier vor allem jener Codex, welcher das *Carmen des Celses* enthält. Dasselbe wurde nämlich durch den fürstlichen Archivrath Herrn Dr. E. Will in einem Folio-bande aufgefunden, der hauptsächlich das *Chronicon Ottonis frisingensis episcopi* in sich begreift; *) das Gedicht steht auf einem der letzten Blätter; außer dem genannten *Chronicon* enthält dieser Band noch verschiedene *Collectanea*; von des Dr. Matheus eigener Hand ist vieles eingetragen, namentlich hat er nicht ermangelt eine Reihe von Stammbäumen u. dgl. genealogischen Notizen beizufügen. Die hölzernen Decken des Einbandes sind nur halb mit gepreßtem Leder überzogen; sowohl auf dem vordern als dem hintern Deckel hat der Eigenthümer eigenhändig sein Wappen (sogenannte *Eisenhüttlein*) mit Tinte flüchtig aufgezeichnet. Ein an ihn adressirter Brief der in dem Manuscripte liegt vervollständig den Beweis, daß wir hier ein Buch seiner Bibliothek vor uns haben.

Uebrigens scheint dieser Band nur ein Theil einer Sammlung von Geschichtsquellen zu sein, die sich der gelehrte Canoniker anlegte; die Taxis'sche Bibliothek bewahrt nämlich noch einen andern ganz gleich gebundenen aber etwas schwächeren Band, welcher ebenfalls eine Menge von Abschriften und Auszügen alter Chroniken u. dgl. enthält, z. B. eine *Historia Noricorum* u. s. w.; manche Stücke lassen sich schon

*) Dieser Codex ist bekannt als *Codex Neresheimensis* des obgenannten Chronikon, und wird als solcher von Roger Wilmans in der neuesten Ausgabe des *Otto Frisingensis* in Part. M. G. SS. XX S. 114 unter den Handschriften auch wieder aufgeführt.

auf den ersten Blick als bekannte Quellen erkennen; andere müssen erst näher untersucht werden; ob sich etwas Neues oder Wichtiges in diesem Codex noch birgt wird sich aber erst bei eingehender Betrachtung zeigen. Auch hier sind zahlreiche Einträge von des Dr. Matheus eigener Hand. Auf der innern Seite der rückwärtigen Decke hat er ebenfalls sein Wappen eingezeichnet und seinen Namen Matheus Marschall beigefügt. Ob diese Quellensammlung noch ausgedehnter war, und wohin allenfalls weitere ähnliche Bände gekommen sind, das wird wohl nur mehr schwer zu ergründen sein.

Da das entdeckte Carmen jedenfalls noch ungedruckt ist, gleich vielen andern poetischen Versuchen und Produkten des Celtes, so hielt ich es namentlich wegen der oben ausgeführten Beziehung ganz geeignet für unsere Verhandlungen; ich habe daher unser eifriges Vereinsmitglied Herrn Professor Dr. Reber eingeladen, die Herausgabe in unserer Zeitschrift nebst Beigabe einer metrischen Uebersetzung besorgen zu wollen, welchem Ansinnen derselbe, wie aus den nachfolgenden Blättern zu ersehen, auf das freundlichste nachgekommen ist.

Hauzenstein, 1. Juli 1871.

Hugo Graf von Walderdorff,

Vorstand des histor. Vereins von Oberpfalz und
Regensburg.

Carmen¹⁾

ad Matheum Marscalcum de Caladin hospitem suum
Augustae canonicum Conradus Celtes.

Jam beatum et integrum
Musae canemus^{*)} hospitem Matheum
Imperi sacri pium
Marscalcum et arce Callatina²⁾ natum,

Quam Ister³⁾ alluit rapax.
Hic^{**)} liberalis colligit poëtas
Doctus dehinc et impiger
Libros revolvit sedulus vetustos,

Clara gesta principum
Scribens, legens et colligens peritus
Posterisque destinans,
Dum *rutulis*^{***)} 4) origines resignat

Tritavorum et atavum.
Situm inde terrae et aequoris patentis
Insulas salo et sitas
Inquirit et revolvit acta gentium

Orbe transmigrantium,
Francos⁵⁾ feroces nobilesque Suevos
Saxonem et bibaculum
Ab inhospitalibus Scytiae pruinis,

Monte Suevo⁶⁾ et evocans
Illustre nomen et favorem linquens
Hoc labore nobili
Cunctis futuris, donec astra currunt.

Anno domini MDV.

*) Die Worte: *Musae canemus* stehen im Original noch einmal in der vorhergehenden Zeile, jedoch durchstrichen.

***) *Hic* kommt im Original auch noch am Ende des vorhergehenden Verses vor, ebenfalls durchstrichen.

****) Im Original steht *turulis* jedoch weisen zwei Strichlein ober dem *r* auf die Verwechslung der beiden Buchstaben bereits hin. Das Weitere siehe unter Anmerkung 4).

Carmen

gewidmet dem Matheus Marschall von Calabin, Canonicus
zu Augsburg, seinem Gastfreunde, von Conrad Celtes.

Der edle, biedre Mann sei jetzt besungen,
Der Musen Freund, Matheus, fromm und schlicht,
Des Reiches Marschall, Kalentin entsprungen,
Wo sich der Donau Welle schäumend bricht.

Er scharrt um sich so gastlich Dichterkreise
Und bildet sich an ihrem klugen Sinn,
Schafft selbst in reger, unverdrossner Weise
Aus Bücherstaub der Wissenschaft Gewinn.

Der Fürsten große Thaten will er schreiben
Er mustert, sammelt sie schon Jahr für Jahr,
Daß sie der Nachwelt wohl erhalten bleiben,
Und macht der Ahnen alten Stammbaum klar.

Dann schildert er der Erde ferne Grenzen
Und zeichnet uns das weite, große Meer,
Zeigt uns, wo Inseln in dem Ocean glänzen,
Und führt vom Ursitz deutsche Stämme her:

Wie auf der Erde einst in weiten Bogen
Der edle Schwabe und der Franke wild
Und wie der truntne Sachse kam gezogen
Von Scythiens schauerlichem Eisgebild.

So bleibt der Schwabenhügel nicht verschollen,
Durch solche Werke wird ihm Huldbigung;
Die Nachwelt wird, so lang die Sterne rollen,
Ihm weihen dankende Erinnerung.

(1505.)

Anmerkungen.

1) Das Gedicht zerfällt in 6 Strophen; das Metrum ist die trochäische Strophe — (Stropha trochaica, *δίκαλος τετραόστιχος*) — bestehend aus einem dimeter trochaicus catalecticus in der ersten und dritten Zeile und einem trimeter jambicus in der zweiten und vierten Zeile.

$$\begin{array}{cccccccc} \acute{\text{—}} & \text{—} & \acute{\text{—}} & \text{—} & \acute{\text{—}} & \text{—} & \acute{\text{—}} & \text{—} \\ \text{—} & \acute{\text{—}} & \text{—} & \text{—} & \text{—} & \text{—} & \text{—} & \text{—} \\ \acute{\text{—}} & \text{—} & \acute{\text{—}} & \text{—} & \acute{\text{—}} & \text{—} & \acute{\text{—}} & \text{—} \\ \text{—} & \acute{\text{—}} & \text{—} & \text{—} & \text{—} & \text{—} & \text{—} & \text{—} \end{array}$$

Die 18. Ode des II. Buches der Oden des Horatius ist in diesem Metrum gebichtet:

Non ebur neque aureum
Mea renidet in domo lacunar,
Non trabes Hymettiae
Premunt columnas ultima recisas etc.

2) Callatin — das Stammschloß der Marschalle von Callatin oder Kalentin, wie die von Pappenheim früher hießen. Heut zu Tage heißt die Burg, die längst in Trümmern liegt, Kalben; sie ist im Bezirks-Amt Memmingen in der Gemeinde Altusried.

3) Ister, die Donau. — Da Kalben in der Nähe der Iller liegt, so dachte ich anfangs an eine Verwechslung beider Namen; allein nichts desto weniger ist die Beibehaltung des Namens Ister hier berechtigt. Die alten Geschichtsforscher und namentlich unser Dr. Mathews von Pappenheim suchten nämlich das alte Stammschloß Kalentin in der unmittelbaren Nähe von Neuburg an der Donau, und zwar galt ihnen die sogenannte Altenburg oder Kaiserburg hiesfür, wie auch z. B. bei Hund in seinem „Stammenbuch“ zu ersehen ist.

4) Rutulls. — Da wie bereits oben erwähnt wurde das Original „turulls“ oder „curulis“ hat, so blieb diese Stelle lange dunkel. Nachdem verschiedene Lesarten versucht und wieder verworfen worden waren, entschied sich Herr Graf v. Walderdorff und Herr Archivrath Dr. Will für „rotulls“ (Stammbäume). Da „rotula“ im Mittelalter für „Stammbaum“ durchweg gebräuchlich ist, so trug ich kein Bedenken mich dieser Verbesserung anzuschließen, nur behielt ich „rutulls“ statt „rotulls“ bei; der Humanist Celsus wußte wohl die Ableitung dieses Wortes von rüta, die Rante. — Wie früher erwähnt wird durch diese Lesart auch die Bedeutung der beiden Strichlein auf dem „r“ klar.

5) Francs etc. — In freier Construction ist statt des durch das vorhergehende gentium orbe transmigrantium geforderten Genitivus

der Accusativ der Völkernamen, unmittelbar als Apposition zu *acta* bezogen, gesetzt; ab *Inhospitallibus Scythiae pruinis* gehört nämlich zu *transmigrantium*.

Warum Celdes die Franken trutzig, die Schwaben, zu denen ja der gefeierte Kanoniker gehört, edel (*nobiles*) nennt, ist erklärlich; weniger, warum der Sächse *hibaculus* (trunken?) heißt.

6) *Monte Suevo*. — Dieser schwäbische Berg wird wohl die Burg Kalden (oben *arx Callatna*) bedeuten sollen. Der Dichter deutet an, daß Matheus Marschalk durch seine Werke seiner Heimat Ruhm und Ruf verschaffe. Deshalb könnte sich die Conjectur: *Monti Suevo* — woburch er dem „Hügel Schwabens“ einen berühmten Namen schuf — empfehlen.

Zur vollständigen Erklärung des Gedichtes ist noch folgendes zu bemerken. Dr. Matheus Marschalk war bekanntlich ein äußerst gelehrter Mann und mehrseitiger Schriftsteller, der mit Celdes und andern berühmten Humanisten in vielfacher Verbindung stand. Seine Bestrebungen auf historischem Gebiete sind uns bereits oben theilweise vorgeführt worden. Ob er sich auch mit geographischen Studien eingehender befaßt hat ist uns zwar nicht direkt bekannt, daß aber ein literarisch so thätiger Geist, wie Marschalk es war, für die damals seit Amerika's Entdeckung (1492) die Welt überraschende Erweiterung geographischer Kenntnisse höchste Theilnahme zeigte, wird wohl vorausgesetzt werden dürfen. Auf eine solche Thätigkeit beziehen sich ganz bestimmt die Worte: *situm terrae et aequoris patens* (nur der atlantische Ocean kann *patens* heißen) *insulas salo* (*salum* die Salzflut) *et sitas* (man nannte ja Anfangs Amerika die neuen Inseln).

Faßt man diese Punkte in's Auge, dann wird auch die Veranlassung zu Celdes' Gedicht klar. Der berühmte Humanist, einer der größten Reisenden seiner Zeit, — *πολλῶν ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω* könnte man wohl von ihm sagen, — war auf seinen letzten Reisen aus Wien nach dem Westen Deutschlands wie nach Nürnberg so auch nach Augsburg gekommen und hatte dafelbst die Gastfreundschaft des dortigen Kanonikers Matheus Marschalk von Pappenheim (*Matheus Marscalcus Augustae canonicus*) gefunden und genossen. In dankbarer Erinnerung widmet er seinem Gastfreunde im Jahre 1505 das kleine Gedichtchen. Celdes preist zuerst den Marschalk als Freund der Poesie (*hospitem Musae*) und der Poeten, die, wie er, seiner Gastfreundschaft sich erfreuen (*liberalis colligit poetas*), sodann als Historiker, welcher mit Kaisergeschichte sich befaßt (*clara gesta principum scribens etc.*), ferner als Genealogen, der fleißig Stammbäume entwirft (*rutulls origines resignat*), hierauf als Geographen und

Kosmographen (situm terrae et aequoris patentis, insulas salo et sitas inquit), schließlich als Alterthumsforscher, welcher sich mit einer Geschichte der Völkerwanderung beschäftigt (acta gentium orbe transmigrantium Francos feroces — ab inhospitalibus Scythiae pruinis). Durch diese Werke, sagt Celdes zum Schluß, habe der Marschall sich und seiner Heimat dauernden Ruhm erworben.

Der von Kaiser Friedrich III. auf einem Reichstag zu Nürnberg den 18. April 1487 gekrönte Dichter C. Celdes war auch öfters in Regensburg, was wir bei dieser Gelegenheit in Erinnerung bringen wollen. Im Jahre 1489 feierte er seinen 30. Geburtstag (1. Februar) daselbst. Im Jahre 1493 kam er wieder nach Regensburg, diesmal eigens geladen von dem gastfreien gelehrten Domherrn Johann Colophus. So ist es erklärlich, daß er auch in Augsburg in dem Hause des wissenschaftlich so strebsamen Kanonikers Matheus Marschall gefeierte Aufnahme fand.

Da die erste Ausgabe der Gedichte des Celdes unter dem Titel *Carminum libri IV* im Jahre 1502 zu Nürnberg erfolgte, so ist es einleuchtend, daß obiges Gedicht damals noch nicht gedruckt werden konnte, und bisher gleich manch andern Geistesprodukten des Celdes nur handschriftlich aufbewahrt blieb.

Dr. J. Heber.